

**Rede von Gabriele Zimmer**  
**zur 2. Tagung des 6. Landesparteitages in Weimar am 27.10.2018**  
(Es gilt das gesprochene Wort.)

Wir sind die Linken: DIE LINKE im Europaparlament. Da können alle darunter sein, da können Troztkisten dabei sein, unsere konservativen Kommunisten, die demokratischen Sozialisten, unsere demokratisch umorientierten Kommunisten, die linken Sozialdemokraten, die regionalen Linken, die den Begriff national anders gebrauchen als wir es tun, weil sie das vor allem als Auseinandersetzung mit einem Herrschaftssystem betrachten, als Befreiungsaktion gegen Bevormundung durch andere. Da können sich unsere Feministinnen und die europäisch denkenden EU-Befürworter, Veränderer und auch Gegner finden. Wir und GegnerInnen, wir können praktisch alle unter diesem Begriff einschließen. Wichtig ist, wir verbinden damit die feste Verbindung zu demokratischen Grundwerten, die feste Verbindung zu der Allgemeingültigkeit, Universalität und Unteilbarkeit von Menschenrechten zur Rechtsstaatlichkeit und vor allem zu Solidarität, als einer der Grundfesten für jede Veränderung, die wir in Europa, in der EU, erreichen wollen und natürlich in den Mitgliedstaaten. Das ist die Verbindung sei. Und ohne das werden wir praktisch die kommenden Monate nicht bestehen. Ich glaube, ich brauche hier keine Rede halten wie im Sinne von: wir haben das schon oft genug gesagt. Die europäische Union steht an einem Wendepunkt. Wir können uns freuen, heute Nacht wird die Zeit umgestellt. Wir sind jetzt nicht mehr fünf vor zwölf, sondern vielleicht noch fünf vor elf, kurz vor der Entscheidung dann zu den Europawahlen, also bitte lasst es uns ernst nehmen, denn das, was sich tut, innerhalb der europäischen Union, und europäische Union sind unsere Mitgliedsländer. Bitte vergesst das nicht. Das ist nichts Abstraktes. Das ist da und wir stehen im Unterschied zu den Mitgliedsländern, alles was sich in der EU tut, tut sich in unseren Mitgliedsländern, den Rechtsruck, den wir haben. Die Wirkung, die Trump auf viele unserer Gesellschaften ausübt, dieses nach rechts rutschen auch von Parteien und von vielen Menschen, die bis zu noch vor zwei Jahren sich niemals hätten vorstellen können, sich zu den Leuten zu stellen die Anti-, die ausländerfeindliche, sexistische, antifeministische oder eben auch rassistische Äußerungen dulden, dass man sich damit identifiziert. Das ist alles Ergebnis von mindestens mehreren Jahren und kulminiert aber jetzt. Und es ist nicht einfach beiseite zu wischen. Es ist nicht einfach, beiseite zu wischen und schon gar nicht im Schongang und schon gar nicht nach dem Motto, wir machen weiter so, wie bisher. Wir müssen uns tatsächlich die Frage stellen, wo wir hin wollen, mit wem wir es tun wollen, welche Welt wir wollen, welches Europa, welche EU, welchen Bund, welche Bundesrepublik Deutschland und letztendlich welche Region und wie die Kommunen aussehen sollen, wie wir leben wollen. Das ist eigentlich die zentrale Frage. Darum geht es. Und wenn ich mir anschau, dass inzwischen immer mehr Trumps dieser Welt versuchen zu regieren und auch innerhalb der EU in Mitgliedstaaten der EU, ob in Italien, in Polen, in Österreich, in Ungarn versuchen das Ruder an sich zu reißen und die Stimmung in der Gesellschaft zu verändern und Menschen gegeneinander zu stellen, dann kann es für uns nur eine einzige Antwort geben: Wir als Linke in der europäischen Union in Europa und hier in Deutschland, wir müssen dort stehen, wenn es um die Rechte von Menschen geht, und zwar unabhängig von Hautfarbe, unabhängig von Herkunft, unabhängig von religiöser Herkunft oder auch, was weiß ich, wie ihr die Einteilung wahrnehmen wollt. Und dann möchte ich als Erstes darauf eingehen, was zum Beispiel sich genau in Italien jetzt abspielt. Wir haben es dort und das wisst ihr, mit einer gemeinsamen Regierung zu tun von fünf Sternen, die sich weder als links

noch als rechts, sondern vor allem als demokratisch bezeichnen und inzwischen merken so einfach geht das nicht, weil auf Demokratie setzt voraus, dass es eine Grundlage gibt, die den Respekt vor der Menschenwürde von Jedem und von Jeder beinhaltet. Und wenn ich das nicht tue, bin ich nicht mehr links und da bin ich auch nicht sonst was, da bin ich bei den rechten. Und deshalb nur ist es möglich, dass man mit Leuten, wie die ....., also dass Leute wie die ..... mit Salvini etwas gemeinsam tun können. Und zum gleichen Zeitpunkt, wie sie über ein Grundeinkommen in der italienischen Gesellschaft diskutieren, zudem gleichen Zeitpunkt Häfen schließen, Schiffen, Rettungsschiffen die Einfahrt verweigern und letztendlich, wenn ich hier an den Bürgermeister von Riace denke, diesen ins Gefängnis stecken zu lassen, ihn mit einer Klage zu bedrohen, dass er Menschen illegal zur Flucht geholfen hätte, dass er die Gesetze des Landes verändern würde und nicht respektieren würde und ihm als Bürgermeister die Rückkehr in sein Dorf zu verweigern. Riace ist ein weltweit anerkanntes Projekt, ein Dorf, das so gut wie ausgestorben war und in dem vor allem Flüchtlinge, Migranten, Asylbewerber, Ausländer, wer auch immer, und Ausländerinnen, sich angesiedelt haben und wo sehr viel getan worden ist, um diesen Menschen wieder eine Zukunft zu geben. Und Dank zu sagen, aber nicht mit der italienischen Regierung. Das ist schon mehr als nur zu hinterfragen und macht doch deutlich, selbst bei der Diskussion um das Grundeinkommen in Italien geht es in erster Linie darum, wer dieses Grundeinkommen denn überhaupt erhalten soll. Und da wird sich eben schon mal hingestellt und wird gesagt, dass gilt aber nicht für Roma, das gilt nicht für Leute, die von außerhalb kommen, außerhalb des Landes, das gilt für Leute mit italienischer Staatsbürgerschaft, dabei schon mal ganz leicht zu vergessen, auch Roma gibt es, die die italienische Staatsbürgerschaft haben. Und so verschieben sich die Dinge inzwischen in der europäischen Union und es wird über Sachen geredet, da haben Martin Schirdewan, der mit hier sitzt und ich die Woche wirklich nur noch große Augen gekriegt, weil selbst von Leuten, die nicht zu der absoluten rechtsextremen Truppe zu zählen sind, also sagen wir mal von national- konservativen aus Großbritannien, gewagte Thesen aufgestellt werden, die da sagen, ja was wollen denn die Sozialdemokraten, was wollen denn die Linken, wir reden hier über ein ständiges Anwachsen neofaschistischer Gewalt in vielen Mitgliedstaaten der europäischen Union aber liebe Sozialdemokraten sagen sie dann, ihr kommt doch von den Nazis, der Nationalsozialismus trägt doch den Sozialismus im Namen, ihr seid doch die Folge, ihr seid doch das Ergebnis des Nationalsozialismus, ihr seid doch die Nazis. Nazis, das ist doch teil linker Ideologie. Und da kann ich mich nur wundern, da kann ich mich nur fragen, ob der Geschichtsvergessenheit in Europa, in der EU, in vielen Mitgliedstaaten. Da kann ich mich nur wundern, wie sich auf einmal Leute immer weiter rechts gruppieren. Und ich kann nur darauf hinweisen, und das möchte ich auch sehr tun, wir werden nach der Wahl damit zu tun haben, dass sich die Familien-Struktur innerhalb, also die politischen Familien innerhalb des Europaparlamentes werden sich völlig neu gruppieren. Es wird nicht so bleiben, wie es ist, wir werden es mit einer starken rechtsextremen, bis hin zur faschistischen Struktur zu tun bekommen. Und es werden sich immer mehr Leute andocken. Wir rechnen damit, dass die Orban-Leute weit darüber gehen, wir rechnen sogar damit, dass es passieren könnte, dass das national konservativ rechtsextreme Gruppen, die Mehrheit im Parlament übernehmen könnten. Und dem müssen wir uns entgegenstellen. Das können wir nicht einfach so hinnehmen, wir können nicht, und wir können die auch nicht einfach so reden lassen, deshalb meine Bitte, nehmt diesen Wahlkampf ernst und nehmt dann vor allem auch die Wahlen ernst. Geht bitte hin, ich weiß, dass es nicht für jeden selbstverständlich ist zur Europawahl zu gehen, aber es geht um Etwas. Es geht nicht nur um die EU, die für viele fernab ist, sondern es geht auch darum, was wir hier in unseren Ländern

in den Mitgliedstaaten selber an gesellschaftlicher Entwicklung haben werden. Und wir sollten dabei nicht in eine Falle tappen, nämlich in die Falle, dass man uns versucht, weiszumachen, dass es um eine Entscheidung geht zwischen den rechtsextremen, Anti-EU, Anti-Europa-Positionen von Le Pen, von, ja, bis hin zu Orban. Und auf der anderen Seite, und diejenigen, die doch endlich die europäische Integration nach vorne treiben wollen. Ich rede jetzt von Makron. Und so frisch und dynamisch Makron manchmal erscheinen mag, aber der Hintergrund ist, er baut auf eine weitere neoliberale EU. Er baut weiter auf die Privatisierung des Öffentlichen, er baut weiter darauf, dass vor allem die Wettbewerbsfähigkeit für den Kampf um die Weltmärkte ausgebaut werden soll, er versteht es als eine Eintrittskarte in die weitere politische ökonomische Integration der EU, dass in Frankreich Arbeitsrechte abgebaut werden. Das nachgeholt wird, was in Deutschland 2002, 2003, mit der Agenda 2010 und mit HartzIV beschlossen worden ist, dass das letztendlich auch in Frankreich durchgesetzt wird. Damit organisiert er sich den Widerstand in seinem eigenen Land und das ist gut so. Was wir aber nicht machen dürfen, ist zu glauben, dass zwischen diesen beiden sich das entscheiden wird und dass wir uns sortieren müssten hin, wir sind EU-freundlich oder wir sind EU-feindlich.

Wir müssen unsere eigene Erzählung schaffen, wir müssen es schaffen, deutlich zu machen, wofür wir stehen, als Linke, als Demokraten, als EuropäerInnen.

Und da sei mir bitte ein Wort gestattet. Johanna hat ja heute einen Diskussionsbeitrag gehalten, den ich absolut nicht verstanden habe, obwohl Johanna erklärte, wir müssen endlich gegen, dagegen kämpfen, dass sich die EU militarisiert, dass sie für jene steht, für diese steht, für dieses steht. Das sag ich, wo bin ich die letzten 14 Jahre gewesen, als Abgeordnete der Linken und vorher der PDS? Ich war bitteschön im Europaparlament mit GenossInnen aus vielen anderen Ländern und auch aus der Bundesrepublik Deutschland, aus der PDS und dann später aus der Linken. Und das haben wir getan! Wenn überhaupt jemand in diesem Europaparlament und auf der EU-Ebene dafür streitet, dass Austeritätspolitik kein Mittel von Politik sein kann, um letztendlich Staaten, die in einer tiefen Schuldenkrise sich befinden, dort herauszuholen, dass wir nicht auf Verarmung von Menschen setzen und das wir nicht für eine Militarisierung der EU stehen! Dann bitteschön ist es die Linke gewesen, dann bitteschön sind es die Genossinnen und Genossen meiner Fraktion im Europaparlament gewesen. Und ich finde, weil, das ist nicht nur einfach eine Kritik, wie man mal zu jemandem sagt, du hast du einen Fehler gemacht. Das geht an die Grundsubstanz. Wenn man uns unterstellt, das muss erst mal gemacht werden, weil der Satz war ja: „Wenn nicht endlich..“ „Wenn nicht endlich..“ hat aber als Vorsatz, ihr habt es bisher nicht getan. Doch! Wir haben es getan, wir werden es weiter tun! Und ich finde, wer kandidiert, sollte sich auch damit befassen, was vorher gemacht worden ist und mit welchem Programm man in einen Wahlkampf gehen will! Und nicht einfach Losung hier herschreien, die nichts an nichts an Substanz beinhalten, entschuldigt bitte, dass ich hier auch emotional bin, aber hier geht es um Etwas. Hier geht es nämlich darum, ob wir Bestand haben werden, ob wir einziehen werden mit einer größeren Delegation in das Europaparlament, ob es uns gelingt, mit den anderen Linken aus anderen Ländern hier weiter zusammenzuarbeiten. Aber wenn unterschwellig immer da Vorsatz ist: Ihr seid ja eigentlich gar nicht links genug, ihr seid viel zu europäisch, ihr wollt ja eigentlich die EU so behalten, wie sie ist. Dann kann ich nur sagen, Leute, lasst uns endlich die Feindbilder beiseite schieben, lasst sie uns beiseite schieben. Es kann doch nicht sein, dass wir uns mehr gegen unsere eigenen Genossinnen und Genossen zur Wehr setzen müssen, als dass wir endlich gemeinsam sagen, wofür wir stehen! Ich kann verstehen, dass die Medien hier in der Bundesrepublik Deutschland nicht daran interessiert

sind, zu veröffentlichen, was wir machen, nicht darüber zu berichten, dass wir in Riace waren, dass wir auf Lesbos waren, dass wir uns mit, wirklich überall, wo es um Frontex gegangen ist, wo es um Migrantinnen und Migranten gegangen ist, dass dort die Linken gestanden haben, dass wir bei den Roma waren, dass wir das alles aufgenommen haben, dass wir überall versucht haben, Politik zu entwickeln, dass wir aber und dann bleibe ich eben bei Marx und bei Rosa Luxemburg, dass wir aber dialektisch denken. Und da heißt es eben ein kleines bisschen anders, als manche meiner Freunde eben auch manchmal sagen, da geht es eben vor allem darum, nicht zu sagen, wir sind im EP, Europaparlament, weil wir die EU nicht gut finden. Wir sind nicht dort, weil wir Gestaltungsideen folgen oder weil wir Klientelpolitik betreiben, wir sind nicht dort, weil wir die EU zerstören wollen, das sage ich auch, wir sind dort, weil wir wissen dass die EU keine Zukunft haben wird, wenn sie ihre Grundlagen, nämlich Solidarität, Respekt, Achtung der Menschenrechte in ihrer Unteilbarkeit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit missachtet, dann wird sie kaputt gehen. Wir sind dort um Handlungsmöglichkeiten, und zwar so, wie wir es von Marx und Luxemburg gelernt haben, auszuloten, um Bündnisse zu schließen, um Kräfteverhältnisse zu ändern, um schrittweise Politik zu entwickeln und letztendlich zu verstehen: wir können das nur gemeinsam von der Kommune bis hin zur europäischen Union. Wir müssen sie ändern, das ist völlig klar, aber bitte unterstellt nicht immer irgendwas und tut so, als müsstet ihr uns bekämpfen. Das hilft überhaupt keinem weiter. [Applaus]

Es gibt viele, mit denen wir uns neu zusammen tun werden. Es ist eine große Diskussion entbrannt, ob denn beispielsweise ..... , also, ihr wisst, die Bewegung, die von .... mit gegründet worden, ist, .... weiter in der Fraktion bleiben.

Aber ich warne alle, wer darauf setzt, dass vielleicht eine Bewegung eine andere spalten könnte oder wer glaubt, dass uns vielleicht .. .. die kommunistischen Parteien aus unserer Fraktion herausholt und dass es dann einfacher wäre, ich warne alle vor dieser Illusion.

Keine Partei ist wie die andere, keine linke Kraft hat in den Mitgliedsländern die gleiche Geschichte und das gleiche Grundverständnis wie wir oder wie andere. Wenn wir es nicht lernen, diese Widersprüche auszuhalten, auch wenn sie uns zur Verzweiflung treiben, dann gehen wir unter. Und es ist schön, sich abends schön gewaschen und rein ins Bett zu legen und vielleicht einen ruhigen guten Schlaf zu haben.

Aber ich schlafe lieber schlecht und stehe am morgen wieder auf und gehe zu meiner Fraktion und kämpfe mit denen und versucht die zusammenzuhalten, weil ich weiß, es gibt keine Alternative dazu, als diesen Weg gemeinsam zu gehen.

Und da wünsche ich mehr Unterstützung, da wünsche ich mir die Unterstützung meiner Partei noch viel stärker, als sie es bisher leisten konnte. Aber das setzt voraus, dass wir verstehen, was da eigentlich an Widersprüchen von statten geht.

Ich komme zum Schluss, möchte nur noch darauf verweisen, ihr wisst ja alle, dass ich nächstes Jahr nicht mehr antrete. Ich bin dann 15 Jahre im Europaparlament gewesen, wie hat heute jemand so schön zu mir gesagt, ich möchte nicht als Fallobst runterfallen, sondern ich denke, es ist wichtig, wir müssen über den Generationenwechsel nachdenken. Wir verändern uns alle, je länger wir an ein und demselben Ort sind, wir verändern uns zum Guten und zum Schlechten. Und das sollten wir nicht vergessen, das war einer der Ansprüche, mit denen wir 1989 aus der SED den Weg in die PDS gestaltet haben, mühselig gestaltet haben, auch in diesem Landesverband. Und wir sind teilweise eigene Wege gegangen, darauf bin ich heute noch stolz. Und ich möchte, dass wir das nicht vergessen und

eben nicht aus der Debatte um die Zukunft der Linken, sowohl hier in Deutschland, als auch europäisch, irgendwo herauslassen, und ich möchte an der Stelle auch mich nochmals bei den Wegbereitern Wegmitstreiterinnen mich bedanken, die jetzt in entweder schon aufgehört haben oder in den nächsten Wochen aufhören. Ich habe gehört Tamara hört auf, Tamara Thierbach, also auch ihr gilt mein Respekt. Ich sehe Knut, ich sehe viele andere, die hier seit 1989/90 mit gestritten haben. Und ich sehe Steffen Dittes, der damals der allerjüngste war, der es auf sich genommen hat, ich glaube, warst du überhaupt schon 18, als du ausgerechnet die Arnstädter, die Arnstädter PDS, vor der ich innerlich manchmal weg gerannt bin, ganz am Anfang, aber wirklich nur ganz am Anfang, versucht hat zusammenzuhalten, Leute, wir haben doch hier was zu verteidigen und ihr habt heute genug darüber geredet oder viel darüber geredet, was es gilt in das nächste Jahr mit einzubringen, aber bitte achtet auf das, was passiert und eine ganze Stunde über Kindergärten und Kindertagesstätten abstimmen zu wollen, ich bringe auch gern wieder eine Fröbelausstellung mit in das Europaparlament, mache ich gern noch mal, aber lasst uns auf das konzentrieren, was wichtig ist. Und im Übrigen, so schnell werdet ihr mich auch nicht los, das war noch keine Abschiedsrede, also ihr müsst noch mit mir reden. [Applaus] [Applaus] [Applaus]